Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1900

58 (24.6.1900)

Visual Library

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 58. | Ausgabe vom 24. Juni 1900. | Preis 10 Pf.

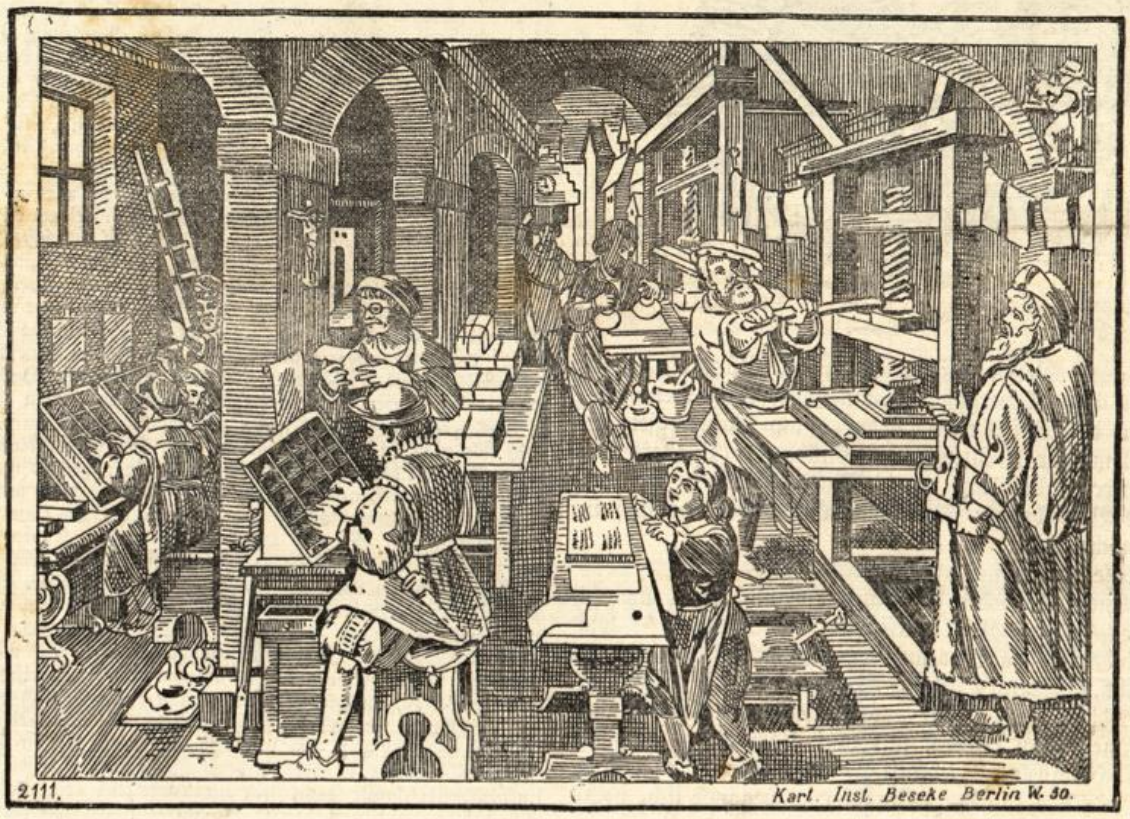
Dem Prometheus der Aufklärung.

Alle Welt gedenkt zu dieser Johanniszeit des Mannes, der dem denkenden, forschenden und erkennenden Menschengeiste die Lichtesfackel brachte, die menschliche Gesellschaft zu befreien aus der Unwissenheit und geistigen Knechtung und ihr den unbeschränkten Antheil an den höchsten Gütern zu geben. Die Erdenrunde begeht zur diesjährigen Sommersonnenwende die

500jährige Geburtstagsfeier des Johann Gutenberg,

des genialen Erfinders der Buchdruckerei, welche die Monopole der bevorzugten Herrschaften und das Vorrecht der mit Schätzen des Mammons Begüterten beseitigte, die Bücher der Wissenschaft und die Kleinodien des Geistes für sich allein zu besitzen.

Die Kultur ward dem Volke erschlossen: die größte und unblutige Revolution inscenierte der Mainzer Bürger Guttenberg mit seiner Erfindung um die Zeit der Mitte des 15. Jahrhunderts.



In den Annalen des Klosters Hirsau heißt es zum Jahre 1450:

„Zu dieser Zeit wurde in Mainz .... jene wunderbare und früher unerhörte Kunst, Bücher mittelst Buchstaben zusammenzusetzen und zu drucken, durch Johann Guttenberger, einen Mainzer Bürger, erfunden und ausgedacht, welcher, als er beinahe sein ganzes Vermögen für die Erfindung dieser Kunst aufgewendet hatte, und, mit allzugroßen Schwierigkeiten kämpfend, bald in diesem bald in jenem, mit seinen Mitteln zu kurz stand und schon nahe daran war, das ganze Unternehmen, an dem Erfolge verzweifelnd, aufzugeben, endlich mit dem Rathe und den Vorschüssen des Johann Fust, ebenfalls Mainzer Bürger, die angefangene Sache vollbrachte."

Wir sehen, daß der große Befreier des Menschengeistes auch eine Größe als Märtyrer für seinen unerschütterlichen Idealismus besitzt. Von ihm sang ein Mainzer Verehrer in diesen Tagen:

Der zu des Gedankens Hülle
Die metallne Letter goß,
Bis das Wort in Stromesfülle
Aus der ersten Presse floß.
Welche Kunst auch sonst erfunden
Zu dem Heil der Menschheit sei,
Keine ist so streng gebunden
Und doch keine macht so frei.
Seine Schwärze zeugt die Klarheit
Und sein Druck erhebt den Geist,
Daß er als der ew'gen Wahrheit
Fackelträger sich erweist.

Unsere Reichsstadt Offenburg war schon früh eine Heimstätte der schwarzkünstlerischen Typographen. Von Straßburg aus, wo Guttenberg-Gensefleisch den Studien für seine Erfindung oblag und wo ihm zu Ehren am heutigen Sonntag ein solennes Fest gegeben wird, mögen die Buchdrucker über den Rhein nach der Ortenau gekommen sein. Eine Notiz im „Ort. Bote" von vorgestern besagt, daß die ältesten Druckereien im deutschen Reiche 1461 zu Straßburg und 1462 zu Köln entstunden, während zu Heidelberg 1485, Freiburg 1493, Offenburg 1496 und Pforzheim 1500 bestanden.

Wir besitzen unter den Schätzen des Offenburger Stadtmuseums ein altes Predigtbuch mit lateinischem Text von großem Werthe. Die namhafte antiquarische Buchhandlung Rosenberg in München offerirte dieses Inkunabulum, dessen gothische Initialen farbig sind und den Anschein erwecken, daß sie nicht im Druck hergestellt, sondern von Hand, vielleicht unter Bedienung der Schablone, gemalt sind. Denn im Kampfe mit den für ihre Handwerksrechte streng zünftig fechtenden Gilden der Illuministen, Rubrizisten und Miniatoren, welche vor der Gutenberg'schen Erfindung die Bücher schrieben oder ausschmückten, hatten anfangs die Schwarzkünstler schweren Stand. Deshalb fehlten bei den ersten gedruckten Büchern die Anfangslettern, deren Umriß lediglich vorgedruckt wurde.

Im genannten Predigtbuch unseres Stadtmuseums heißt es in der Gothik:

Finitum est anno domini millesimo quadrigentesimo octuagesimo tertio die IX mensis octobris hora vespertino et impressum in Offenburg anno domini 1496 ipsa vigilia epiphaniae.

Sermo primus.

Multi sunt vocati, pauci vero electi.

Verdeutscht lautet dieser Schlußsatz also:

Vollendet wurde es im Jahre des Herrn 1483 am 9. Tage des Monats Oktober in der Abendstunde und gedruckt in Offenburg im Jahre des Herrn 1496 am Vorabend von Dreikönig.

Erste Predigt.

Viele sind berufen, wenige aber auserwählt.

Mit Stolz werden die Offenburger daraus erkennen, daß unsere Stadt im Mittelalter zu den auserwählten Orten zählte, in denen die Lichtfackel frühzeitig zur Verscheuchung der Finsterniß angezündet wurde.

In der Abbildung veranschaulicht sich eine Kunstwerkstätte der Typographie aus den frühesten Zeiten. Von damals bis zur Wunderwirkung der Rotationspresse unserer Tage! Welch' ein gewaltiges Siegen und unermüdliches Walten der Wahrheit.

Unsere Generation erlebte den Siegeslauf der Schnellpressen. Wer erinnert sich nicht an den typischen Typographen Baumann in der Otteni'schen Druckerei vor 50 und 60 Jahren? Wie er

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

in die Handpresse einlegt, den Bogen feuchtet, die Klappe schließt und den Hebel regiert, um das „Wochenblättle“ zu drucken, wenige Hunderte von Zeitungsexemplaren in langer mühseliger Tagesarbeit!

Der Name Otteni, den die Vorfahren des Hauses Reiff führten, repräsentirte die Offenburger Typographie des 19. Jahrhunderts in seinem größten Lauf. Und daß es gesagt sei: die so stiefmütterlich behandelte Kesselgasse ist die Buchdruckergasse gewesen zu Anfang des Jahrhunderts. Bei feuchtem Wetter tritt am Kaufmann H. Drinneberg'schen Hause die Inschrift unter dem Verputz hervor, welche verräth, daß auch dort später der alte Herr Otteni im Dienste Gutenberg's seiner Schwarzkünstlerei oblag, während der „Otteni-Ruddel“ in der Gerberstraße nicht lange seines Amtes waltete.

Möge die offene Burg, die Heimstätte der Buchdruckerkunst von Alters her, auch eine Freistätte des Lichts und der Wahrheit bleiben!

* D'r alt Offeburger.

Nix als guet Wetter uff dr Sunndig, Bürger! Zuem Guguck mit dem kalde Owerguß! Sunneschien für's Heumache, Sunneschien für d' Kriäse, wo's mehnder am Baum gitt als Laub, Sunnewärmi für d' Rewe un Rebstübberer, z' allerletscht noch für dr Herr Kabbidähn un d' Madamm Miß, wo am Sunndig unsere Bohneburger Faasnachts-Luftballönler e Reis in dr Mond nochmache welle.

Ihr schmolle un meine, dr Kabbidähn Ferell un d' Miß Polly wotte Euch utze odder an Sankt Johanni noch emol in dr April schicke? A bewahre! Uff Ehr un Seligkeit — wiä unseri Schulerkinder als sage, wenn's enne Ernscht isch, — kann ich Ziegniß gähn. Denn z' Bade-Bade bin ich Augeziegä gsien, daß d' Miß Polly mit eme Regeschirm niederkumme isch odder, wemmer gnau rechent, mit zwei Barreblee. Ich hab sellemolscht als Hans-Guck-in-d'-Luft z'erscht numme ein Aug drangruckt un, wiel's e so nett un manierlig zuegange isch, nochher mit allä beidä Gickili fisiert, was drowe in dr Luft vorgange isch. 's wurd nitt licht ebber ebbis Unrechts z' vermelde hahn. E Freid in Ehre!

Dr Herr Kabbidähn un d' Miß Polly, un wer sunscht noch mitgutschiert, segle, wenn's Wetter keini Fisimadende macht, mit em ä Gasluftballon vun dr Angelmatt noch em Firmament zue ab. Daß si kei füriger Karch nemme wiä dr Elijas, deß isch under anderem d' Schuld vom neue Fürschauer Hauge-Märdi, wo so gfährligi Zündlereie nitt liedet. Vun reechtswege!

Si henn kei Fahrteplan un wisse nitt, wohin d' Reis geht un wo un wenn si en Abschdecher mache kinne. Dr Miß Polly kummt Offeburg uß dr Vogelperschbeckdief so reizend vor, daß si e Beduhres kriägt, so in dr blau Dunscht nien z' flattere un z' flittere un viellicht uff dr Milchschtrooß liege z' bliewe odder unter dr Waage z' kumme.

Si will redour, dr ander Theil macht Obbesitsjon, Es möcht hinderschi, Er möcht fürschi. Daß d' Wiebslitt dr Kopf durchsetze, Bürger, sell wissener üß Erfahrung sitter em Baradieß. Also d' Miß hett in demm Fall widder d' Hose an un deß isch für sie un für's Bublikum guet. Ihri ganzi Ußschtühr bschteht noch im e Sunne- un im e Regeschirm, e Kaliewer als wiä e Familje-Dach für dr Guetmann-Sepp.

Schbrungfertig schteht si do, — — ferdig zur Arbeit, loos! Un do verloßt sie deß nach Gas schtinkende Schiff un gravidiert dr Ordenau zue, während die drowe Hinterblieweni singe: Feins Liebche mein unterm Regedach.

Ich will mit dr Bschriewerei vun dem großardig nette Schauschbiel ihnhalte. Dr Harraß-Schbrung isch nix drgege gsien un deß kann ich Euch, Bürger, versichere, daß d' Niederkunft ohne d' Madamm Waßmer un ohne Schmerze vor sich geht. Awer 's Geld für dr Schbrung isch fuhrverdiänt.

E Bardie Offeburger wäre hoffentlig als Areonaude uff em Poschde sien. Ich mein dr Maß-Meier, dr Volksmann un der un seller, wo neulig umesunscht an dr Bodesee grutscht sinn, um dr Graf Seppelin mit siem lenkbare Ballon ußlache z' kinne. Dr Graf isch awer wege denne Offeburger z' leid nitt abgsegelt. Mit dr Niederkunft von dr Miß Polly wäre unseri Bodesee-Fahrer hoffentlig entschädigt wäre.

Also, uff d' Angelmatte!

Im und um's Dreckgäßli.

Erinnerungen eines bösen Buben.

Soviel Sonntage das Jahr, soviele Nummern unseres lieben „Alten Offenburgers“ habe ich mir binden lassen und bin eben mit dem Durchschnaigen der trauten Lectüre fertig geworden. Da stiegen nun beim Kapitel „Beitrag zur Kulturgeschichte der Kesselgasse“, besonders aber beim Lesen des Nachrufes für unsern „Gegges“ Erinnerungen in mir auf, welche ich hier niederschrieb. Mögen sie die Veranlassung für meine Altersgenossen sein, ihre Erinnerungen hier wiederzugeben.

Es war im Hochsommer des Jahres 1898. Ich war auf einer Fußtour mit einem Freunde in der Schweiz, wir waren eben vom Breithorn gekommen und saßen vor dem Riffelhause, um unsere müden Glieder auszuruhen. Da tauchten, vom Gornergrad herunterkommend, Touristen auf, in denen ich alsbald Offenburger erkannte. Es war ein bekannter Anwalt mit Frau, Kindern und Mutter. Nach herzlicher Begrüßung und dem Ausdrucke der gegenseitigen Freude, in solcher Höhe (2600 Mtr.) Landsleute zu treffen, sagte auf einmal die Mutter zu mir: „Höre Sie, wir hawe Ihne jetzt mit unserem Erscheinen eine größere Freude bereitet als Sie mir, wie ich Sie zum ersten Mal g'sehn haw.“ Nun erzählte sie mir, sie wären s. Zt. grad von Freiburg nach Offenburg versetzt gewesen und hätten beim Schneider Treutle vis-à-vis der Dreikönig Wohnung genommen. Voll Heimweh nach dem schönen Freiburg und mit dem Gedanken, wie wird es auch in O. gehen, habe sie zum Fenster hinausgesehen. Da sei aus einem kleinen Seitengäßchen ein alter Mann mit einem kleinen dicken Buben gekommen. Kaum habe der Kleine sie erblickt, habe er auch eine lange Nase gemacht und die Zunge gezeigt. Ueber diesen wohlgemeinten Gruß habe sie sich so alterirt, daß sie fast den ganzen Tag geweint habe. Nun, dieser brave Knirps war ich und das Gäßchen, aus dem der alte Stricker mit mir kam, — das Dreckgäßli.

Umsonst, junger Offenburger, suchst Du im Adreßbuch der Garnison- und Kreishauptstadt Offenburg nach dem Dreckgäßle. Seinen Namen findest Du nur im Herzen derer tief eingeschrieben, mit deren Jugenderinnerungen es enge verknüpft ist. Es war eigentlich nie dreckig im Dreckgäßle und ich weiß mir nicht zu erklären, warum man ihm gerade diesen trivialen Namen gab. Vielleicht darum, weil wir Kinder darin ungestört und ungesehen spielen bezw. drecklen durften. Da war vor allem ein Stall mit einem von hohen Brettern umzäumten Vorhofe (jetzt Westenfelder'sches Haus) wie gemacht zum Versteckesspielen. Hier war auch die Zuflucht des „Andreas Hofer“, der dann von uns Buben als Gefangener im Triumph nach dem nahen Komödiberg geführt wurde, wo ihn ein wirklicher Franzose füßilirte. Dieser Franzmann hatte ein verwaschenes französisches Käppi auf, eine vorsündfluthliche Patrontasche um, welche er beinahe am Boden nachschleifte. Die Krone seiner Armirung war ein altes Feuersteinschloßgewehr, das vom Onkel Stricker stammte. Diesen Franzosen, bei unserem Andreashoferspiele gewiß die beneidetste Person, machte stets der „rothe Zundel“ aus der Küfergasse, eine von uns Buben gefürchtete Persönlichkeit. Viel älter wie wir, übte er eine rechte Paschawirthschaft aus und weh uns, wenn wir in seinem Revier „dem Saumärk“ Eckenballes oder Rehmsnehmsfurkrutt spielten und ihn ärgerten. Unbarmherzig sauste dann sein Marterwerkzeug (ein Taschentuch mit einer Gummikugel) auf uns herab. Ebenso gefürchtet wie der rothe Zundel war „der lange Springer“ aus der Metzgergasse, dessen Spielereien für uns gewöhnlich mit Schrammen und blauen Flecken endeten. Von ihm bewahre ich eine liebe Erinnerung. Eines Sonntags Mittag war ich allein im Dreckgäßle, kein Spielkamerad weit und breit, da erscheint der lange Springer. Ehe ich mich zu unserem Hofthore hineinretiriren konnte, hatte er mich auch schon gepackt, band mich an den Brunnenstock, empfahl sich, nachdem er mir das ganze Gesicht eingeseift hatte. Ein gütiger Nachbar befreite mich endlich aus der wenig beneidenswerthen Lage. Ein Dorado für unsern Zeitvertreib bildete auch unsere Scheuer, wo im Futtergange oder unter der Trotte Räuberles gespielt wurde. War gerade der „Louis“ nicht da, so stiegen wir auf die Heubühne, wo unsere turnerischen Uebungen gerade nicht zur Verbesserung des Heues dienten. Auf dem Heuboden stand auch mein Käsperletheater, an das ich viele, viele Jahre später erinnert werden sollte. Ich war schon längst wohlbestellter Apothekenbesitzer in meiner Vaterstadt, als zwei Bauersleute in mein Geschäft mit Recepten kamen. Sie schienen mir beide unbekannt, und doch waren wir uns im Leben schon nahe gewesen. Sagte doch der eine „Selle molsch ischs doch nett gsin, wo Sie als im Dreckgäßli Käschperletheater gschpielt henn. Ich und min Kamerad sinn dert Speisbuewe gsinn ans Wilde Neubau un henn Ihne als in der Einsstund zugschaut.“

Eine Zeit lang gab ich wirklich mit meinen Kameraden Wackele, Burge Louis, Hogestines Gastrollen hinter unserer Scheuer. 's Dussi figurirte als Kassirer. Als Publikum hatten wir die Gesellen und Lehrlinge unserer Nachbaren und die Maurer von 's Wilde. Mein Vater machte aber bald diesem Spiele ein Ende, weil seine Ansichten über des Lebens Ernst mit den

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

meinen nicht harmonirten. Denn erst wenn Haag's Glöcklein ertönte, wurde aufgehört und zur Schule gerannt. Und wie wenig imponirte damals dem jungen Gassenschlingel die Schule! Da hatten wir z. B. in einem Jahre drei verschiedene Lehrer im Französischen. Während unser alter Hr. St. die Tochter = la fille mit la fill aussprach, bekamen wir einen Preußen, der unsere Aussprache in la fich korrigirte, bis endlich ein gerade von der Pariser Weltausstellung zurückgekehrter geistlicher Lehrer, unser unvergeßlicher Steuert, sie mit la fie (mit weichem Ausklang) richtig stellte. Mathematik und Physik gab damals Professor K., ein viel zu braver Mann für uns Buben, der manchmal sagte: „Ihr Bowe, ihr seid noch der Nachel zu moim Sarch." Wir triebens stark mit ihm, beinahe so stark, wie mit unserem Zeichenlehrer J., dem wir Maikäfer auf den Rücken setzten und alles trieben, nur nicht zeichneten.

Doch zurück zum Dreckgäßle. Wer im Sommer durch's Dreckgäßle geht, der wird es sehr lebhaft darin finden. Denn die Handwerksleute haben ihre Werkstätte auf der Straße aufgeschlagen und da wird geklopft, gesägt, geleimt und gelötet, daß es eine Freude für Buben ist. Daher auch unsere intime Freundschaft mit den Gesellen, unter denen es manche Originale gab. Da steht jetzt noch einer vor mir in seiner blauen Schürze, weißen Leinwandhosen, farbenem Hemd, der „Gerschbacher". Er stammte aus dem Murgthale, war bei Nachbar Schreinermandel, machte und verstand vielen Spaß. Noch jetzt meine ich seinen Warneruf: „Aemil rug doch" zu hören, wenn ich ihm die Säge abgespannt oder den Gasschlauch verstopft hatte oder seinen Zuruf von der oberen Werkstatt: „Aemil nemm 'en," wenn irgend eine fremde, auffällige Persönlichkeit das Gäßchen passirte. Ein großes Fest für die Gesellen gab es im Herbste, wenn wir aus dem Heldenrecht, dem Wiegandsmättle oder von Durbach den Most heimbrachten. Schon einige Tage vorher wurde mir aus allen Werkstätten zugewunken und zugerufen: „Emil, am Montag Owed!" Da versammelten sich dann die Gesellen und Lehrlinge (dabei der Mandel Franz und Xaver) vom Schlosser Burg, Blechner Kern, Schuster Mandels in's Schreinermandelswerkstatt, wohin Jeder ein Trinkgefäß mitbrachte, das ich dann füllte, wenn die Luft bei uns rein war und ich ungestört zeigen konnte, wo der Barthle den Most holt. War die Lustbarkeit hochgestiegen, wurde der Kerne-Leopoldele (ihn deckt schon längst der Rasen) mit Schusterpäpp abgefüttert, was ihm merkwürdiger Weise nie schlecht bekam. Beim Schuster Mandel war auch einmal ein Geselle, der ein Verhältniß mit's Gromers Karlin hatte. Besagte Karlin war Köchin bei der alten Schmiedgromeri (jetzt Bäcker Birkelbach'sches Haus). Als nun die Gromeri davon erfuhr, daß 's Karlin ein Verhältniß „mit so eme Mannsbild vum e Schuschter" habe, da machte sie ihr Vorhalt, das werde doch nur ein schlechtes Ende nehmen. „Er hett mer jo d' ewig Treu versprochen", entgegnete Karlin. „Jo! der ewig A . . .!" sagte die Gromeri.

Mit der Alten trieben wir manchen Spaß! Besonders im Kriegsjahre 1870/71, wo der Michler fast jeden Mittag zwischen 12 und 1 Uhr mit seiner Kapelle einen Sieg verkündete. Als nun die Nachrichten spärlicher wurden, da verfielen wir auf Folgendes. Mein Bruder mußte bei uns den Fahnen zum Dachfenster hinaushalten, während der Gegges als Deputirter der Frau Gromer einen neuen Sieg verkünden und sie fragen mußte, warum sie nicht beflagge. „'s hängt jo nirgends e Fahne haus." Doch, bis Barthe, luege emol. Hatte sie sich davon überzeugt, so kam der Ruf „Karlin, dr Fahne nuß. Bei uns war die Fahne schon lange wieder eingezogen, während er bei der Gromeri solange flatterte, bis ein Nachbar kam und sie frug, ob sie g'schuckt sei. „Do henn mi die Kaibe wieder emol dran kriegt."

War uns die Schreinerwerkstatt entleidet, so kehrten wir besonders im Winter beim Schustermandel ein, wo uns Buben die runden Glaskugeln vor den Oellampen mächtig imponirten. In den Kugeln sei Kirschwasser, sagte uns ein Geselle und wir glaubten es noch lange, bis mit vielen andern auch diese Illusion schwand. Verschwunden sind die schönen Tage der Kindheit, aber stets wird mir die Erinnerung an's Dreckgäßle geheiligt bleiben, umsomehr, als es gerade das Dreckgäßle war, indem ich meiner Frau den ersten Kuß gab. So wurde für mich aus dem Dreckgäßle ein wirkliches Ringelgäßle.

Micker.

Zur gefälligen Beachtung!

Dem Herrn H. Eggler, Doktor a. D. in Offenburg, Hauptstraße 39, beurkunde ich hiermit feierlich, daß mir vor einigen Tagen erst der Inhalt des „Offenen Briefes", den er in Nr. 95 der „Offenburger Zeitung" vom 28. April d. J. gegen mich losdokterte, sowie gleichzeitig die Nr. 50 des Blattes „Dr alt Offeburger" mit der sich darauf beziehenden Erklärung zur Kenntniß gelangte.

Ich bedauere, daß dies nicht früher geschah. Nicht meinetwegen, der ich Herrn Eggler richtig taxiere, sondern um Aller jener willen, die ihn noch nicht kennen und deren mir im öffentlichen Leben geschenktes Vertrauen einen Anspruch darauf machen muß, daß der „Offene Brief" Eggler's an der berufenen Stelle unter die Lupe der Wahrheit und Gerechtigkeit genommen wird.

Der Herr Doktor a. D. und seine Assistenten in der Publikation jener unwahren Sudeleien werden also bald Gelegenheit erhalten, sich vor dem Richter zu rechtfertigen.

Da nun der „Alte Offeburger" die Absicht hegt, trotz der Eggler'schen Bann-Bulle, in ein

neues Quartal

überzutreten, bin ich genöthigt, mit dem Abonnentenkreis des letzten Quartals eine kurze Abschiedsunterhaltung zu pflegen.

Herr H. Eggler, dem durch ein reichsgerichtliches Erkenntniß die fernere Führung des bei einem Schwindelinstitut erworbenen Doktortitels untersagt wurde, spielt sich jetzt auch zum Sachverständigen der Litteratur auf und kam dabei zur Auffassung, daß die Zeitschrift „Dr alt Offeburger"

> „ein Erpressungsorgan sei, um die Mitbürger in gewissenloser Weise herunterzureißen. Das Urtheil aller ruhigen und anständigen Männer sei dies, daß in diesem „Alten Offeburger" das Treiben ein gemeingefährliches, verlogenes und ehrloses ist" etc. etc.

Ich nehme nun Gelegenheit, an den aus etwa tausend regelmäßigen Abnehmern bestehenden Leserkreis des „Alten Offenburger" zu appellieren und mich seinem Urtheil zu unterwerfen. Die Abonnenten dieses Blattes können, was ihre Wohlanständigkeit und ihre ruhige Urtheilskraft betrifft, sich ohne Ausnahme vor dem Herrn E. sehen lassen. Ich bin daher überzeugt, daß sie auch den Muth besitzen, mit Beginn des Monates Juli einer Lektüre zu entsagen, die nach dem sachverständigen Gutachten eines trotz seines glänzenden Examens reichsgerichtlich abgesetzten Doktors „gemeingefährlich, verlogen, unanständig" ist.

Sollte aber wider jenes Herrn Erwarten das Verhalten des Abonnentenkreises den Wunsch bekunden, daß

Dr alt Offeburger

seiner Aufgabe weiter nachstrebe, zur Belehrung und Unterhaltung aus der Vergangenheit und Gegenwart unserer ehrwürdigen Vaterstadt Offenburg historische, poetische, kommunale, kritische, humoristische etc. Materien zu behandeln, so bleibt mir nichts anderes übrig, als das Lebensalter des Alten Bohnenburgers zu verlängern.

Schon Vielen, denen aus naheliegenden Gründen das Verständniß für den rein lokalen Charakter des Blattes mangeln muß, habe ich stets gerathen, das Abonnement zu unterlassen. Niemanden zwang ich direkt oder indirekt zum Abonnement.

Anderseits besitze ich genügende Beweise dafür, daß geistreiche und anständige Leser, die seit langer Zeit zu unseren Abonnenten gehören, die Tendenz des Blattes billigen. Es sind allerdings nur alte Offenburger, keine Amerikaner.

Offenburg, zur Zeit des Gutenbergfestes 1900.

Adolf Geck.

Gewerbeverein Offenburg.

Bei der am 18. d. M. stattgehabten Wahl eines **Gesellenausschusses** wurden gewählt: 397

als **Mitglieder** des Gesellenausschusses:

1. Aigeldinger Erhard, Kupferschmied,
2. Hansert Andreas, Glasmaler,
3. Oberföll Nikolaus, Schriftsetzer,
4. Schulz Sebastian, Maurer,
5. Tiede Robert, Blechner;

als **Stellvertreter:** 1. Haas Josef, Sattler, 2. Heisch Wendelin, Maurer, 3. Schneider Wilhelm, Schmied, 4. Schwägler Josef, Schlosser, 5. Schwarz Ottmar, Cementarbeiter.

Offenburg, den 19. Juni 1900.

Der Vorstand:
Friedmann.

Städtisches Museum
für Natur- und Völkerkunde.

Die Sammlungen sind geöffnet: 398.3.1
Donnerstags, Sonn- und Feiertags zum Eintrittspreis von **20 Pf.**,
an den übrigen Wochentagen " " " **50** "

Die Lesehalle
ist täglich und unentgeltlich geöffnet.

Sommer- und Erholungsaufenthalt.

Das in nächster Nähe der Heimath, direkt am Walde, gelegene

Gasthaus zum Kranz

in **Durbach-Gebirg**

empfiehlt sich durch seine idyllische Lage, gute Küche, vortreffliche Milch, reine Weine usw. Schöne Ausflugspunkte in der Nähe (Moos-Renchthal usw.) sind leicht zu erreichen.

Billigste Pensionspreise für einzelne Personen oder ganze Familien nach Uebereinkunft mit dem 369.0.7

Eigenthümer: **Louis Fies.**

Blechkannen

mit und ohne Korb, sind billig zu verkaufen in der Druckerei dieses Blattes.

Hotel — Restaurant „Rheinischer Hof".

Ab heute helles

Wagnerbräu.

Branntwein

zum Ansetzen, sowie alle anderen **feine Branntweine.** 401.3.1

Wein-Kleinverkauf

über die Straße **und in Gebinden** billig und in bekannter Güte.

Joh. Bau,

Branntweinbrennerei u. Weinhandlung,
Offenburg, Steinstr. 25.

Rothwein

feine Qualität, naturrein
à Mk. 60.— und Mk. 70

Apfelwein

à Mk. 20

per Hektoliter, empfiehlt

Louis Hildebrand,

396.10.1 Offenburg.

Fußbodenglanzlack,
schnell trocknend,
Copal-Möbellack,
Leder-Glanzlack, schwarz,
Ofen-Glanzlack,
Siccativ,
Leinöl, 383.7.5
Terpentin,
Schellack, Blätter,
Parquetwichse,
Stahlspähne,
Pinsel,
empfiehlt

Herm. Drinneberg,

Langestraße 44.

Stunden

gibt in Französisch, Mathematik und sonstigen Schulfächern, sowie zur Vorbereitung für Post- und Telegraphie-Examen.

Schriftliche Nebenbeschäftigung auch angenehm. Wer, sagt die Expedition d. Bl.

Arbeitsnachweis-Anstalt der Stadt Offenburg.

Unentgeltlich f. Arbeiter u. Arbeitgeber. Vermittlung von Wohnung u. Kost für Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Stellen finden:

Männliches Personal:

Schlosser, Schmied für Hufbeschlag und Wagenbau, Bau- und Möbelschreiner, Glaser, Wagner, junger Küfer, Zimmermann, Maschinenarbeiter auf Holz, Bleiglaser nach auswärts, Tapezier, Maler, Schneider auf Groß- und Kleinstück, Schuhmacher, Pförtner verheirathet, Feldknecht, Fuhrknecht, Maurer, 4 Steinhauer.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt theilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unsere inniggeliebte gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emanuel Basler Wwe.

Viktoria geb. Kraus

heute Nachmittag 4 Uhr unerwartet schnell durch Herzschlag in das Ewige abgerufen wurde.

Namens der trauernden Familie:

W. E. Basler-Dresden,
A. Basler-Viernheim,
H. Basler-Offenburg.

Rieshof-Offenburg, den 21. Juni 1900.

Die Beerdigung findet Sonntag den 24. Juni, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle Offenburg aus nach Weingarten statt.

Dies statt besonderer Anzeige. 400

Offenburg.

Sonntag den 24. Juni l. J., Nachmittags, auf den städtischen Wiesen beim Gaswerk

Große

Luftballon-Auffahrt

der preisgekrönten Luftschiffer Miß Polly und Capitän Ferell mit dem Riesenballon „Nordstern" verbunden mit

Fallschirm-Absturz. 394

Füllung des Ballons 2 Uhr. — Aufstieg 4 Uhr.
Zutritt zur Füllung und Aufstieg 50 Pf. — Zum Kinzigdamm 30 Pf.

Kopf-Garten — Kopf-Halle Offenburg.

Sonntag den 24. Juni

Großes Militär-Concert

der gesammten Kapelle des 9. Bad. Inf.-Regts. Nr. 170.

Leitung: Kgl. Musikdirektor Herr H. Höpner.

Anfang Abends 8 Uhr. — Eintritt 40 Pfg.

Konrad Schmid, Offenburg,

Steinstrasse Nr. 32

empfiehlt zu billigsten Preisen:

Drahtgewebe in allen Maschenweiten, lackirt in schwarz, grün, grau, blau usw., in Messing, verzinnt, verzinkt und in Eisen.

Siebe für Küchen-, Landwirthschaft- und Industriebedarf.

Drahtgeflechte in allen Maschenweiten und Stärken aus verzinktem Draht in ca. 90 Sorten. 399.3.1

Heftklammern, Zaunpfosten, Wurfgitter, Stacheldraht usw.

Mülhauser Zeugresten

als: **Kattun, Piqué, Batist, Baumwolltuch, Baumwollflanell** und **Satin** zu billigsten Preisen empfiehlt 393.3.2

Kuch, Modegeschäft, Steinstraße 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Geck in Offenburg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg